

Was mich das Leben lehrte

Erinnerungen von OTTO G E B H A R D T

Zwischen dem Harz und dem Kyffhäuser liegt das Tal der Goldenen Aue, durchlaufen von der Helme, die sich später mit der Unstrut vereint. Steht man auf dem höchsten Gipfel des Kyffhäusergebirges, dort, wo heute die Ruine der Burg Kyffhausen steht, so kann man das weite fruchtbare Land von Nordhausen bis Sangerhausen überblicken.

Von der Burg aus zogen einst die Ritter in das Tal, überfielen die Handelsleute und raubten sie aus. Von dort aus herrschten Fürsten und Herzöge der preußischen Dynastie über Dörfer und Städte. Hochmütig und hartherzig quälten sie die Menschen und sogen ihnen das Blut aus den mageren Leibern ...

Und doch: Schon damals führten die Bauern einen harten Kampf, um frei zu werden von der Fron. Denn nicht nur die Wälder, Wiesen und Felder hatten sich die Feudalen angeeignet — auch die Leiber der Menschen waren ihnen eigen.

Als dann die bürgerliche Gesellschaftsordnung die feudalistische ablöste, hörte zwar die Leibeigenschaft auf, doch die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen blieb. Die Formen und Methoden der neuen Fabrikherren und alten Großgrundbesitzer wurden raffinierter, brutaler. Wo es aber Ausbeuter und Ausgebeutete gibt, da tobt der Klassenkampf.

* *

Am Fuße des Kyffhäusergebirges liegt das Dorf Tilleda. Rund 1100 Einwohner zählte es, als ich dort um die Jahrhundertwende die Welt erblickte. Trotz fleißiger Hände und fruchtbaren Bodens — er gehörte dem Fürsten von Stolberg und Roßla — herrschten bei uns Not und Elend. Wie es den armen Bauern erging, die in der Regel nur Pachtland besaßen und dafür einen hohen Zins entrichten mußten, so erging es auch meinen Eltern, die sich beim Fürsten als Landarbeiter plagten.

Doch: Viele von ihnen — und dazu gehörten auch meine Eltern — erkannten schon in jener Zeit, daß diese Not nicht immer zu sein braucht, wenn die Ausgebeuteten, so wie es Marx und Engels

lehrten, gemeinsam für ein besseres Leben kämpfen. Und mein Leben selbst überzeugte mich davon.

Harte Kinderjahre

So wie ich verspürten fast alle Arbeiterkinder schon frühzeitig, was Ausbeutung der Menschen ist. Und sie empfanden und lernten auch sehr bald, was Klassenkampf bedeutet. Ich war gerade vier Wodien alt, und meine Mutter trug mich an der Brust — als sie für 14 Tage ins Gefängnis geworfen wurde. Wegen Beleidigung ihres Herrn, so sagte man. In Wirklichkeit jedoch begehrte sie auf wegen des Pfenniglohnes der Tagelöhner und wollte nicht kampflös die schamlose Ausbeutung hinnehmen. Oh, wie würgte es mich später und wie wurde mein Haß gegen die Menschenschinder entflammt, als meine Mutter mir später davon erzählte. Und wie oft mußte ich in den letzten Jahren ah meine Mutter denken, als ich von dem Schicksal der Hilde Benthien hörte, die die Adenauer-Büttel wegen ihrer patriotischen Haltung mit ihrem sechs Wochen alten Säugling in ein Hamburger Gefängnis warfen.

Als ich vier Jahre alt war, starb mein Vater im Alter von 32 Jahren. Die Lungenentzündung, die er sich geholt hatte, wäre zu heilen gewesen, wenn er Zeit zum Ausheilen gehabt hätte. Doch die wirtschaftliche Lage eines Arbeiters gestattete dies damals nicht. Trotzdem meine Mutter drei kleine Kinder hatte, bekam sie keinen Pfennig Unterstützung, weder von der Krankenkasse noch von der Gemeinde oder vom Staat. So war sie gezwungen, wenn wir nicht alle verhungern wollten, zur Arbeit zu gehen. Um nun nicht den ganzen Tag — damals betrug die Arbeitszeit zehn bis zwölf Stunden — von ihren Kindern getrennt zu sein, nahm meine Mutter die schwere Arbeit eines Melkers auf sich. Für diese Arbeit — dreimal drei Stunden am Tage, früh um vier Uhr fing sie an — erhielt sie fünf Mark in der Woche. Und davon gingen noch die Steuern und die Krankenversicherung ab. Ein Zentner Kartoffeln aber kostete eine Mark.